


NEI & HORCHT

DIE VEREINSZEITSCHRIFT DER
MAINTALER BLASKAPELLE TROSDORF



AUSGABE 46
04/2021

Impressum

Herausgeber: Maintaler Blaskapelle Trosdorf e. V.
Website: www.maintaler-trosdorf.de/neighorcht
Redaktion: Manuela Riedmüller-Rascher
Layout: Franziska Then
Freie Mitarbeiter: Birgit und Helmar Loos, Raphael Reiser, Christian Chandon, Josef Köstner, Dieter Hofmann
Auflage: 100 Stück
Druck:  printed by: **Wir machen Druck.de**
Sie sparen, wir drucken!
Titelbild: pixabay.de/artesitalia

Vorwort der Redaktion.

Es gibt ihn seit etwa 150 Jahren. Meistens ist es ein Mann. Man sieht ihn als Zuschauer nur von hinten. Wenn er sich umdreht und erwartungsvoll schaut, muss man laut in die Hände klatschen ... denn er hält einen Stock in der Hand. Deshalb hat er auch immer Recht. (Ein bisschen Spaß muss sein, deshalb haben wir in diesem Heft eine Witzeseite integriert!)

Der Dirigent – ihm ist diese Ausgabe unserer Nei g'horcht gewidmet!

Dass es sich dabei nicht immer um einen Mann handelt, zeigen unsere kompetenten Dirigentinnen Birgit Loos und Monika Rolle immer wieder auf beeindruckende Weise und erzählen uns, wie sie an den Stock gekommen sind. Aber auch die männlichen Dirigenten des Vereins kommen zu Wort, und das sind ganz schön viele: Neben Michael Philipp im Hauptorchester finden sich noch Raphael Reiser in der Juniorband, Felix Graser in Ausbildung und Reinhold Stärk in der Bläserklasse. Auch an die ehemaligen Dirigenten im Hauptorchester sei erinnert: Werner Thieme, Klemens Graser, Volker Werner und noch einmal Reinhold Stärk – ihr seid unvergessen!

Außerdem beweisen wir euch in Wort und Bild, dass wir trotz der Corona-Pandemie keineswegs untätig sind in unserem Verein: Da wird gebastelt, genäht und eingekleidet, was das Zeug hält. Dieter Hofmann sei gedankt, dass er ein Unikat von einem Trommelwagen erschaffen hat (Anleitung zum Nachbasteln anbei). Seine Frau Annette sei gelobt für die wunderschönen Mund-Nasenbedeckungen, die sie zu Weihnachten unermüdlich herstellte. Gemeinschaftlich haben wir bei einer Aktion des Markgrafen Getränkemarktes Punkte gesammelt, diese in Pullis eingetauscht und damit unsere Jugendlichen Musiker ausgestattet.

Aber auch das Musikalische ist nicht ganz ausgefallen: Proben auf der Wiese im Freien und in der Sportgaststätte in Tütschengereuth, Standkonzerte auf dem Schulplatz mit vorherigem Marsch und auf dem Sportplatz in Tütschengereuth, Musik aus dem Fenster, Unterricht und Kinderfasching online – wir lassen uns immer wieder was einfallen!

Bleibt mir noch zu erwähnen: Die **Gewinner unseres Corona-Viren-Suchspieles** aus der letzten Ausgabe lauten: **Hannah Schonath, Konny Knorz und Barbara Knorz mit Sohn Moritz**. Ihr habt alle die richtige Lösung gefunden – sieben!

Viel Spaß beim Blättern und Lesen wünscht Euch
Manuela Riedmüller-Rascher



Kinderfasching – muss einfach sein !!!

Nachdem in den vergangenen Jahren der Maintaler KiFa erfolgreich im Sportlerheim der DJK Tütschengereuth Einzug gefunden hatte, (herzlichen Dank an die DJK!) war dieses Jahr auf Grund der Situation leider nur eine außergewöhnliche Version möglich, was der Stimmung insgesamt aber keinen Abbruch tat.

Alle Kinder und Jugendlichen der Maintaler waren zum närrischen Treiben am Faschingssonntag ab 14.14 Uhr eingeladen, per Online-Schalte teilzunehmen.

Nach intensiver Vorbereitung durch unsere Jugendleitung und vorab per E-Mail verteilten Anleitungen zur Teilnahme, wie wähle ich mich ein, was brauche ich zum Mitmachen (von Konfetti, Luftschlangen, Luftballons, über Zeitung, Löffel, Schnur, Malsachen, Schokokuss, Breze bis zur Knackwurst) ging's pünktlich los. Uff, erste Herausforderung geschafft – die Technik spielte mit!

Jeder zeigte sich in seinem tollsten Faschings-Outfit. Wer wollte, konnte ein Bild seiner Ideen und Vorstellungen zum KiFa malen und auch gleich präsentieren. Mit bewährten Faschingshits kam dann beim Tanzen Bewegung in die Wohnzimmer.

Allseits beliebt bei Alt und Jung heizte das Schokokuss-Wettessen auch bei den „Nachwuchs“-Musikern den sportlichen Ehrgeiz an! Auch hier war eine gute Vorbereitung wieder der erste Schritt zum Erfolg. Mit dem Super-Riesen-Mega-Dickmann hatte man zwar ein langes Genusserlebnis, aber kaum Gewinnchancen.

Die Zucker-Kalorien konnten sogleich beim anstrengenden Eier-Hürdenlauf durch die Wohnung, teils über mehrere Stockwerke (!), gleich wieder abtrainiert werden.

Als Highlight durfte natürlich, wie es sich bei einem ordentlichen Kinderfasching gehört, das traditionelle Wurstschnappen nicht fehlen. Mit viel Einsatz kam dann auch jeder zu seiner wohlverdienten Brotzeit!

Mit einer virtuellen Polonaise endete der offizielle Kinderfasching direkt auf seinem Stimmungshöhepunkt. Es war eigentlich viel zu schade zum Aufhören und kaum jemand konnte sich dazu entschließen auf das „Verlassen“-Feld zu klicken.

Alles in Allem war unser Online-KiFa wohl ein gelungener Augenblick der Ausgelassenheit, den wir trotzdem nächstes Jahr lieber wieder live zum Anfassen erleben.

Text: Helmar Loos
Bilder: privat

Alaaf und Helau !!!



Saufen für die gute Sache – Die Pullover-Aktion mit Markgrafen Getränkemärkten

Man möge mir den plumpen Titel verzeihen, aber nach dem Text des Stücks „Wandadoog“ von Dicht & Ergreifend, das gerade in meinem Kellerbüro lief, fiel mir einfach nichts besseres ein. Gemeint ist aber natürlich unsere Pullover-Aktion! Drei Jahre lang sammelten wir Bonus-Punkte beim Markgrafen-Getränkemarkt im Trosdorfer Industriegebiet: Pro 10 € Einkauf gab es Bonuspunkte, die unserem Vereinskonto gutgeschrieben wurden. Am Ende konnten wir damit schicke Pullover in Maintaler-Farben und mit großem Maintaler-Logo auf dem Rücken für unsere aktiven Jugendlichen (Stand Sommer 2020) organisieren. Als verspätetes Weihnachtsgeschenk hat sie Dieter persönlich im Januar verteilt. Ich finde, die stehen unseren Jugendlichen wirklich gut, oder nicht? Vielen Dank an alle, die diese Aktion mit ihren Einkäufen unterstützt haben!

AAAABER: Die Aktion ist noch nicht vorbei! Auch unsere „alten“ Aktiven könnten sich was neues stehen lassen – wer also beim Markgrafen Getränkemarkt im Trosdorfer Industriegebiet einkaufen geht: beim Bezahlen fei immer dazu sagen, dass dem Aktionskonto der Maintaler Blaskapelle Punkte gutgeschrieben werden sollen, gell!

(Dieser Beitrag wurde nicht unterstützt von Produktplatzierungen)
Bilder: privat



Dirigent

Schlagtechnik ist nicht alles – es menschtelt

Das „Dirigent sein“ ist heute ziemlich populär. Wahrscheinlich liegt es auch daran, dass diese Aufgabe ein gewisses Maß an Selbstverwirklichung bietet. Sie erlaubt es, über die Isoliertheit beim Üben des Instruments, doch auch einen Kontakt zu Mitmenschen zu finden und zu lernen, mit dem Instrument der eigenen Person und Persönlichkeit besser umzugehen. In dem Augenblick, in dem man aus seinem bisherigen Wirken als Instrumentalist in eine Führungsrolle übergeht, übernimmt man automatisch auch eine immense Verantwortung, die neben einer künstlerischen und musikalischen auch die der sozialen, pädagogischen und gesellschaftlichen Verantwortung darstellt. Man soll, wie es so schön heißt, ein Vorbild sein. Als Dirigent übernimmt man eine Führungsrolle.

Mit der Übernahme der Dirigentenfunktion will man bewusst oder unbewusst das Selbstwertgefühl stärken – Selbstverwirklichung und Bestätigung des eigenen „Ichs“. Der Dirigent muss fachlich unantastbar bleiben und deutliche Kompetenz und Lernfähigkeit aufweisen. Das gilt nicht nur für das handwerkliche Werkzeug der Schlag- und Dirigiertechnik, sondern auch für die überdurchschnittliche Musikalität. Dabei muss auch die menschliche und pädagogische Kompetenz beachtet werden. Mit der Brechstange zu arbeiten, wirkt schnell hilflos.

Den Musikern einerseits ein musikalisches Ziel authentisch zu zeigen und sie gleichzeitig durch pädagogisches Feingefühl und unendlich viel Psychologie dorthin zu bringen, wo sie letztendlich sein sollen, fasziniert und bietet ständig die Chance, uns als Dirigenten und Menschen weiterzuentwickeln.

Geduld muss man haben, da sich viele Probleme in der Probe mit zunehmender Reife auflösen. Viele dieser Probleme liegen gar nicht im musikalischen, sondern im zwischenmenschlichen Bereich. Mit der Brechstange geht ebenso wenig wie mit der Hosentaschen-Methodik.

Vergessen wir nicht: hinter jedem Instrument sitzt immer ein Mensch, der alles wahrnimmt und entsprechend blockiert oder motiviert ist.

Als Dirigent muss man auch eine Autorität sein. Es muss Regeln geben, die für alle gelten. Ob das jetzt einen pünktlichen Probenbeginn betrifft, Gleichbehandlung von Musikern, Aufmerksamkeit bei der Probenarbeit... Es ist unablässig, Grenzen einzuhalten. Bei einem Musikverein sollte es vor allem um Musik gehen. Aber das soziale und gesellschaftliche Miteinander sowie gegenseitiger Respekt sind die Basis für die Musik.

Über die Schlagtechnik wird in diesem Bericht nicht gesprochen, da es wohl nicht betont werden muss, dass ohne sie gar nichts geht. Sobald ein Ensemble zur selben Zeit zusammenspielt, beginnen die Probleme. Der beste Schlagtechniker ist immer vom Spielverhalten der Musiker abhängig. Denn im Augenblick des Spiels entscheiden die Spieler zwar nicht, was sie spielen, sondern wie sie es spielen. Und da müssen die Dirigenten ansetzen.

Kluge Worte von Thomas Doss in clarino.print 7-8/2004, Zusammenfassung Birgit Loos

Interview mit Monika Rolle – Dirigentin der Bläserklasse

Redaktion: Liebe Monika! Seit 2011 gibt es in Kooperation mit den Blasmusikvereinen in Bischberg und Trosdorf die Bläserklasse und du warst von Anfang an als Dirigentin mit dabei. Das ist ja ein Jubiläum! Zehn Jahre Bläserklasse! Herzlichen Glückwunsch!

Monika: Dankeschön! Wolfgang Reiser hat die Bläserklasse damals gegründet, nachdem er das schon an vielen anderen Orten in Bayern gemacht hat. 186 Schüler haben bisher in Bischberg teilgenommen. Musikvereine organisieren im Hinblick auf Nachwuchsanwerbung Bläserklassen und erreichen durch das Angebot innerhalb der Schulzeit Kinder, die sonst kein Instrument gelernt hätten. Kinder, die nicht in den Verein gehen, spielen in weiterführenden Schulen weiter. Deshalb ist dies ein selbstloses Engagement der Vereine und eine lobenswerte Initiative. Ich freue mich, dass so viele Kinder dadurch ein Instrument erlernen konnten!

Redaktion: Und natürlich auch durch deine Mitarbeit! Was macht dir Spaß an dieser Tätigkeit, dass du schon so lange dabei bist?

Monika: Spaß macht mir, die rasche Entwicklung zu sehen. Die Kinder fangen bei Null an und ein paar Wochen später haben sie an Weihnachten bereits ihren ersten Auftritt. Mit sechs erlernten Tönen können sie dann schon fünf Lieder spielen. Das ist eine faszinierende Entwicklung. Es ist schön, die Begeisterung der Schüler zu spüren und zu sehen, dass sie gerne üben, weil sie von Anfang an in einem Orchester zusammen spielen können. Durch die Vielfalt der sieben verschiedenen Instrumente der Bläserklasse ist auch für einen wohltönenden Sound gesorgt.

Redaktion: Dann ist momentan sicher eine schwierige Zeit, weil die Arbeit im Orchester gerade wegfällt, oder?

Monika: Die Orchesterproben fehlen enorm. Proben mit allen Registern von Anfang an ist ja das Markenzeichen von Bläserklassen. Jeder Auftritt gibt nicht nur einen Motivationsschub, sondern durch das konzentrierte Proben eine Leistungssteigerung. Mit den Auftritten waren wir immer sehr gerne in der Gemeinde gesehen, sei es beim Sommerfest der Schule, bei Veranstaltungen des Partnerschaftskomitees, an Fasching, an Weihnachten etc.

Redaktion: Was ist dann jetzt anders?

Monika: Momentan fehlen uns natürlich die Auftritte. Wir sehen die Schüler über Jitsie oder Zoom. Sie spielen uns vor und als Lehrer korrigieren wir sie. Das Ganze läuft im Einzelunterricht, manchmal auch in Gruppen bis zu vier Schülern, alles online. Sie lernen leider nicht, im Orchester zu spielen.

Redaktion: Wie wirkt sich das auf die Motivation aus? Wie erlebst du das?

Monika: Ich habe mich zuerst einmal gefreut, dass wir trotz Corona, dieses Jahr wieder eine Bläserklasse beginnen konnten. Die Eltern hatten ja schon Erfahrung mit der Lockdown-Situation. Deshalb war es am Infoabend im Juli gar keine Frage für sie, ob sie ihr Kind anmelden. Sie wollten unbedingt, dass ihr Kind ein Instrument lernt. Ich denke, man hat in Coronazeiten gelernt, wie wichtig Musik ist.



Die Kinder hatten keinerlei sportliche Aktivitäten außerhalb des Hauses. Deshalb war die Motivation für das Instrument meiner Beobachtung nach sogar noch höher. Die Schüler waren besser vorbereitet als sonst, und die Eltern haben sich gefreut, dass es etwas Sinnvolles gab, was zudem noch Spass macht. Es hat auch Struktur in ihren Tag gebracht.

Redaktion: Das ist ja cool! Musik ist Trumpf!

Monika: Ein interessantes Erlebnis war, als die Eltern an einem Sonntag, zu einer Elternveranstaltung kamen. Thema: Was macht mein Kind da eigentlich? Jeder hatte das Instrument seines Kindes dabei. Die Eltern lernten von den Instrumentallehrern drei Töne auf dem Instrument ihres Kindes zu spielen, danach probten wir zusammen im Orchester. Zudem gab es noch eine Anleitung zur Instrumentenpflege.

Redaktion: Das war bestimmt für manchen ein Aha-Erlebnis! Vielleicht haben sie jetzt mehr Verständnis für ihre Kinder!

Monika: Genau! Und sie können mit ihren Kindern ganz anders über das Thema Bläserklasse reden.

Redaktion: Wie kam es bei dir eigentlich dazu, dass du Dirigentin wurdest? Welche Ausbildung hast du dafür gemacht?

Monika: Ich studierte am Konservatorium in Nürnberg Klavier und Querflöte. Teil der Ausbildung war natürlich auch Dirigieren. Danach habe ich die Ausbildung zur Fachlehrerin für Musik- und Kunsterziehung absolviert.

Redaktion: Und später kam noch die Trompete dazu? Spielst du denn noch andere Instrumente?

Monika: Eigentlich hatte ich seit meinem 9. Lebensjahr immer Instrumentenunterricht. Mit 30 habe ich dann Saxophon dazugelernt, 2005 kam die Harfe, Trompete kam mit der Bläserklasse 2012. Meine neueste Errungenschaft ist die Zither.

Redaktion: Gibt es ein besonderes Vorbild als Dirigent?

Monika: Nein, das nicht. Viel gelernt hab' ich durch mein eigenes Musizieren in verschiedenen Orchestern, zum Beispiel in der Stadtkapelle in Bamberg oder in der Big Band Just Swing und weiteren Big Bands. Man schaut sich an, wie andere Dirigenten arbeiten und nimmt Ideen und Methoden auf.

Redaktion: Vielen Dank für den Einblick in deine Arbeit in die Bläserklasse und noch weiterhin viel Freude am Musizieren und Dirigieren!

Text: Manuela Riedmüller-Rascher
Bilder: Birgit Loos

Dirigieren – will ich das?



Eigentlich wollte ich gar nicht Dirigent werden. Ich sah den Dirigentenvorbereitungskurs vor 30 Jahren mehr als Fortbildung für mich als Instrumentalisten an. Und wirklich, ich nahm viel fürs Spielen mit. So wurde mir klar, dass ich bei Bedarf, auch wenn Forte in den Noten steht, nur ein leises Mezzoforte spielen darf, um der Hauptmelodie, gespielt von der zarten Flöte, die Chance zu geben, gehört zu werden. Auch weiß man die Arbeit des Dirigenten als Spieler viel mehr zu schätzen. Ich behaupte auch, jeder Musiker sollte mal bei einem Dirigier-Workshop teilnehmen, um zu verstehen, was der Dirigent überhaupt vorne will.

Als unser langjähriger Dirigent aufhörte, gab ich mir einen Ruck und übernahm vorläufig die Proben. Im Nachhinein gesehen war ich damit noch völlig überfordert. Die Schlagtechnik ist ja nicht alles beim Dirigieren. So war ich froh, als ein neuer Dirigent kam und ich wieder spielen konnte.

Dann kamen unsere Kids ins spielfähige Alter und die Maintaler „New Tones“ brauchten eine Leitung. Das Gelernte war noch einigermaßen da und wir starteten. So gewann ich etwas Routine. Mit der Zeit stellten wir die New Tones wieder ein, zu wenig Nachwuchs und unsere Kinder spielten im großen Orchester mit.

Vor 5 Jahren kam dann Wolfgang Reiser auf mich zu, ob ich nicht die Bläserklassen-Übungsstunde übernehmen könnte. Da sollen ja „nur“ die Stücke mit den

Kindern wiederholt werden. Ein Jahr später wurde die Juniorband gegründet und auch diese Leitung wurde mir anvertraut. Da bin ich nun und dirigiere. Man ist schon stolz, wenn man merkt, dass die jungen Musiker*innen die Stücke wie gewünscht spielen, vor allem beim Auftritt, auch wenn die Proben schwierig waren... Gut, das Selbstbewusstsein wuchs im Laufe der Zeit. Ein bisschen Auffrischen der Dirigiertechnik wäre nicht schlecht, dachte ich so für mich. Also erkundigte ich mich über Dirigenten-kurse. Ah, Dirigentenassistentenkurs hört sich gut an! Ohne Prüfung noch besser (schon blöd, wenn man Prüfungsangst hat). Also an zwei Wochenenden nach Hammelburg und zuhören, üben, lernen... und proben mit dem heimischen Orchester. Mein Dank gilt nochmal allen, die mich dabei unterstützt haben. Gefühlt war der Abschluss des Kurses dann aber doch wie eine Prüfung, nur ohne Benotung. Egal – Ziel, wieder etwas dazulernen, erreicht.

Zuhause versucht man, das neu Erlernte in seiner Musikgruppe umzusetzen und wird nun von Corona dabei gestört. Aber wir bleiben dran und machen weiter.



Text und Bilder: Birgit Loos

Die Dirigenten der Maintaler Blaskapelle

Wie alles begann, und wo sie uns hinführten...

Bei dem großen Thema „Dirigent(en)“ dürfen wir natürlich auch unsere ehemaligen Dirigenten nicht vergessen. Eigentlich müsste ihre Leistung, mit den Maintalern fertig geworden zu sein, viel ausführlicher gewürdigt werden, aber ich muss meinen inneren Historiker-Schweinehund überwinden und versuche, mich kurz zu fassen. Den Anfang am Taktstock machte

Werner Thieme (1967–1978)

Der Gründungsdirigent brachte den zumeist (damals noch) jugendlichen Maintalern und Maintalerinnen die Grundlagen des Zusammenspiels bei. Selbst ein bekannter Jodler, wurde dies schon bald ein Markenzeichen der Maintaler, mit dem sie überregional bekannt wurden. Gleich nach einem Jahr trat Werner Thieme mit seiner jungen Kapelle beim Wertungsspiel in Ebelsbach an – das Stück „Meine Königin“ haben wir ein halbes Jahrhundert später für ein Konzert mal wieder aus dem Notenarchiv ausgekramt. Auf Werner Thieme folgte:



Klemens Graser (1978–1999)

Mit dem Sohn des Gründungsvorstands Konrad Graser kam eine sehr erfolgreiche Zeit für die Maintaler Blaskapelle mit zahlreichen musikalischen Höhepunkten. Mit einem breiten und vielseitigen Repertoire aus allen Stilrichtungen wurden die Maintaler eine gern gehörte und nach heutigen Maßstäben unglaublich häufig nachgefragte Unterhaltungskapelle. Musikalische Reisen nach Malta und in die USA zur Flathead Valley Community Band (Montana) folgten auf die Anfänge der bis heute gelebten Freundschaft mit der Montalbanaise aus Montauban de Bretagne. 1980 übergab Klemens Graser kurzzeitig den Taktstock an Bundeskanzler Helmut Schmidt. Dass 1981 erstmals mehr als 40 aktive Musiker gezählt werden konnten, zeigt den großen Zulauf, den die Maintaler auch durch die erfolgreiche Leitung erfuhren. Der Zulauf war gleich so gut, dass sich die Jugendlichen weitere zehn Jahre später als „Maintaler Jugend“ selbst organisierten. Nach 20 sehr erfolgreichen Jahren legte Klemens Graser das Dirigat nieder. Auf ihn folgte:



Volker Werner (1999–2003)

Mit dem studierten Holzbläser und Musiklehrer der Kreismusikschule wurde die Probenarbeit und die musikalische Ausrichtung „akademischer“. Das Augenmerk verlagerte sich mehr in Richtung symphonische Blasmusik. Nach durchaus vorhandenen beiderseitigen Anlaufschwierigkeiten gewöhnten wir uns so langsam aneinander und starteten eine mehrere Jahre andauernde Konzertreihe – unser Trosdorfer Blasmusik-Open Air fand von 2001 bis 2008 auf dem Platz von Montauban statt. Nach Volker Werner übernahm



Norbert Saffer (2003–2008)

Ohne auf das symphonische Element zu verzichten, veränderte sich unser musikalischer Schwerpunkt wieder hin zur Unterhaltungsmusik. Moderne Stücke aus der traditionellen Blasmusik sowie Arrangements aus Pop und Rock gaben den Maintalern einen neuen Anstrich. Oder Anpust. Oder wie man das nennen mag. In jedem Fall wurden wir experimentierfreudiger und vielseitiger. Die Vielseitigkeit würde ich heute wohl als größte Stärke der Maintaler bezeichnen. Wobei ich schon beim nächsten Dirigent bin – zur Stärke passt sogar der Name von

Reinhold Stärk (2010–2018)

Nachdem zunächst Ehrendirigent Klemens Graser die schwierige Zeit nach Norbert Saffer überbrücken konnte, fanden wir in Reinhold Stärk 2010 einen Dirigenten, der uns musikalisch und menschlich ein gutes Stück voranbrachte. Auch wenn wir ebenfalls eine gewisse Eingewöhnungszeit brauchten, hatten wir in den Jahren mit ihm sowohl Erfolg, als auch Spaß. Mit seiner Erfahrung in der traditionellen Blasmusik fügten wir unserem Repertoire zahlreiche neue und alte Stücke böhmischer Musik hinzu. Daneben wurde die Stückauswahl sehr abwechslungsreich, indem nicht nur Pop und Rock, sondern auch Big Band Sound wieder Einzug hielt. Entwickelt haben wir uns glaube ich alle – waren die ersten symphonischen Werke doch noch rechte Abenteuer, wurde unser Dirigent immer sicherer und brachte uns zu manchen wirklich fantastischen Leistungen. An so manches Konzert oder Unterhaltungsauftritt denke ich noch heute gerne zurück. Neben dem musikalischen Aspekt brachte Reinhold Stärk noch das Technik-Element mit. Unter großem persönlichen Einsatz führte er eine neue technische Ausstattung mit Mikrofonen, neuem Mischpult, neuen Boxen und schließlich neuer Beleuchtung bei uns ein.



Text: Christian Chandon, Bilder: Archiv

Interview mit Reinhold Stärk

Redaktion: Lieber Reinhold, du bist seit 20 Jahren Dirigent und hast zehn Jahre lang die Maintaler Blasmusik in Trosdorf dirigiert. Wie bist du derzeit für den Verein tätig?

Reinhold: Momentan gebe ich vor allem Unterricht im Bereich Tiefes Blech für die Bläserklasse. Als Dirigent arbeite ich außerdem in der Erwachsenenbläserklasse in Ebensfeld und in der Bigband Just Swing. Natürlich habe ich auch noch viele andere Schüler aus anderen Gruppen und Vereinen.

Redaktion: Wie man dich kennt, lässt du dich ja von Corona nicht ausbremsen. Womit verbringst du deine Zeit als Musiklehrer sonst noch?

Reinhold: Ich nehme selbst an Onlineseminaren teil und probe mit meinen Instrumenten, gebe aber auch Workshops, halte Probewochenenden, gebe Übungshefte heraus und bearbeite Werke oder Musikstücke, meist auf Wunsch einzelner Schüler hin.

Redaktion: Deine Karriere als Musiker begann ja schon in deiner Kindheit. Wie bist du dann zum Dirigieren gekommen?

Reinhold: Mit 20 Jahren hab' ich eine Gruppe im Bereich der Böhmisches Blasmusik zusammengestellt. Wir haben uns erstmal verschiedene Gastdirigenten dazu geholt. Zu dieser Zeit hab' ich dann meine D3-Ausbildung und im Anschluss meinen Dirigentenschein an der Musikakademie in Hammelburg bei Ernst Österreicher gemacht. Die Ausbildung umfasste Musiktheorie, Instrumentenkunde, Harmonielehre, Programmgestaltung und natürlich das praktische Dirigat. Außerdem musste man Kurse im Schlagwerk und am Klavier besuchen.

Redaktion: Wann hast du dann das erste Mal offiziell eine Gruppe dirigiert?

Reinhold: 2000 ist in meinem Heimatort Lisberg ein Jugendorchester entstanden. Das hieß damals „Vororchester“. Das hab' ich als Dirigent übernommen. Ende desselben Jahres kam dann für drei Jahre das Hauptorchester in Lisberg dazu.

Redaktion: Skizziere doch kurz deinen weiteren Werdegang, bitte!

Reinhold: 2003 bis 2006 war ich Leiter des „Böhmisches Fiebers“ in Augsfeld bei Haßfurt. Mit dieser Gruppe haben wir die erste Böhmisches-Mährische Europameisterschaft in der Unterstufe auf Anhieb gewonnen. Das war 2005. 2006 bis 2011 hab' ich den Musikverein Schönbrunn dirigiert. Zeitgleich startete eine kleine Gruppe von acht Musikern in Walsdorf ein Hauptorchester unter meinem Dirigat. Hier kamen noch eine Bläserklasse und ein Jugendorchester dazu, die ich bis 2016 dirigiert habe.

Ab 2009 durfte ich dann für zehn Jahre die Maintaler dirigieren, gefolgt von zwei Jahren im Haupt- und Jugendorchester in Ebensfeld.

Redaktion: Nach so vielen Jahren in verschiedenen großen und etablierten Musikgruppen, bist du momentan eher im Bereich der spätberufenen Erwachsenen unterwegs. Was ist der besondere Charme dieser Gruppen für dich?

Reinhold: Es macht mir besonders viel Spaß, weil diese Musiker es sich gut überlegt haben, noch einmal mit einem Instrument anzufangen. Sie zeigen einen überdurchschnittlich hohen Einsatz und besondere Probenbeteiligung. Außerdem spielen wir in diesen Gruppen vor allem die Stücke, die die Musiker sich persönlich gewünscht haben und selber spielen wollen. Das ist für mich musikalisch sehr befriedigend.

Redaktion: Warum hast du dich eigentlich dazu entschieden, Dirigent zu werden? Ist es diese musikalische Befriedigung, von der du sprichst? Was macht dir so Spaß am Dirigieren?

Reinhold: Ich wollte irgendwann selber Musik gestalten und eine Gruppe nach meinen eigenen Vorstellungen formen. Das betrifft zum einen die Stückeauswahl und Programmgestaltung: Beim Programm hab' ich mir immer überlegt, was ich selber hören wollte als Zuhörer, oder was mich interessieren würde. Auch wenn die Stücke bei Auftritten dann oft die gleichen sind, kann man jeden Auftritt in der Abfolge neugestalten, Gesangsstücke einbauen, Technik einsetzen, planen was gebraucht wird. Es macht Spaß, wenn man merkt, dass die Musik gut ankommt.

Zum anderen ist das gemeinsame Musizieren einfach schön. Wenn die Chemie zwischen dem Dirigenten und den Musikern stimmt, kommt das auch beim Publikum an.

Redaktion: Und was findest du schwierig am Dirigieren?

Reinhold: Dirigieren hat nicht nur eine technische Seite, wie die Schlagzahl, das Tempo oder die Dynamik. Es geht dabei auch um Verantwortung dafür, was beim Publikum ankommt. Schlechte Tage darf man sich nicht anmerken lassen, denn alle sollen sich wohl fühlen. Das klappt natürlich nicht immer, aber als Dirigent muss ich einfach da sein, egal wie ich drauf bin. Außerdem muss man als Dirigent versuchen, den Musikern innerhalb einer Gruppe gerecht zu werden und herausfinden, was sie wollen. Weil es nur gut rüberkommt, wenn die Musiker sich bei den Stücken wiederfinden. Und die Chemie muss stimmen – zwischen dem Dirigenten und dem Orchester, aber auch zwischen den einzelnen Registern. Umso schöner ist es, wenn das klappt, da hab' ich schon fantastische Konzerte erlebt.

Redaktion: Was wünscht sich ein Dirigent dann von einem Orchester?

Reinhold: Ein gutes Miteinander, fairen Umgang, dass man sich gegenseitig aufeinander verlassen kann, dass man klar über Dinge sprechen kann und direkt kommuniziert. Dann kommt der Rest von alleine. In einer guten Beziehung beflügeln sich beide. Fleißiges Üben kommt, wenn die menschliche Ebene passt.

Redaktion: Für die Maintaler bist du momentan ja ein Ausbilder im Elementarbereich. Jetzt sind bereits zehn Bläserklassen abgeschlossen. Du warst von Anfang an dabei. Wie hat sich diese Arbeit durch Corona verändert? Kannst du zum Schluss noch ein Resümee ziehen?

Reinhold: Die Bläserklassen sind ein sehr gutes Mittel, um Menschen für die Musik zu begeistern. Unglaublich, was in den zehn Jahren da alles für Typen dabei waren!

In der Coronazeit lief alles sehr diszipliniert ab. Gleich von Beginn des Lockdowns an haben wir Onlineunterricht abgehalten. Die Disziplin war fantastisch, keine Zeitverluste durch Blödsinnmachen! In der ersten Lockdownphase wurde wesentlich mehr geübt und die Schüler haben sich eventuell sogar schneller weiterentwickelt. Ich hatte auch viel mehr Kontakt mit den Eltern, weil ich jedem die Hausaufgabe persönlich aufgegeben habe und die Eltern sie ins Tagebuch eintragen mussten.

Insgesamt haben die Nachteile meiner Meinung nach überwogen: Im Präsenzunterricht kann man den anderen Menschen anders erleben. Das Vorspiel ist direkter und man kann anders eingreifen, wenn etwas nicht klappt. Das gemeinsame Spielen in der Gruppe hat gefehlt, im Orchester oder im Register, die Auftritte sind ganz weggefallen.

Nach zwölf Wochen werden wir uns am Mittwoch das erste Mal in der Gruppe wiedersehen. Ich freue mich drauf!

Text: Manuela Riedmüller-Rascher



Dirigentenachwuchs



Mein Name ist Raphael Reiser. Ich bin 17 Jahre alt und neben meiner Funktion als Ausbilder im BMV, bin ich auch der Leiter der Concertband seit 2019. Die Concertband ist ein gemeinsames Jugendorchester des BMV und der Maintaler Blaskapelle in Trosdorf.

Die Arbeit als Dirigent ist anders als die Arbeit am Instrument direkt. Man konzentriert sich bei einem Stück viel mehr auf das große Endergebnis. Es ist definitiv eine andere Art, als im Orchester mitzuwirken. Deswegen macht es mir auch so Spaß.

Trotzdem gibt es einige Schwierigkeiten. Alle zusammenzubringen, ein fertiges Endprodukt abzuliefern mit dem man selber zufrieden ist und sich auf seine Musiker zu verlassen.

Natürlich versuche ich, mich auch weiterzubilden. Im November 2019 habe ich meinen Grundkurs mit sehr gutem Erfolg abgelegt und wollte 2020 mit weiteren Dirigentenprüfungen und Weiterbildungen fortfahren, doch leider hat das Coronavirus mir einem Strich durch die Rechnung gemacht. Sobald es wieder möglich ist, werde ich meine Ausbildung weiterführen.

Ich möchte auf jeden Fall noch sagen, dass man die Verantwortung eines Dirigenten nicht unterschätzen sollte. Als ich meine erste Probe gehalten habe, habe ich gemerkt, welche Verantwortung ich trage. Wenn man mich fragen würde, wer mein Vorbild ist, dann würde ich meinen Vater nennen. Er hat die Concertband vor mir geleitet und mir nach dem Kinder- und Jugendkonzert die Leitung übertragen.

Text und Bild: Raphael Reiser

Interessantes zum Thema Dirigent

Warum ein Dirigent oder eine Dirigentin vor einem Orchester steht, weiß vermutlich jeder: Klar, damit die Musiker alle richtig zusammenspielen, klingt logisch. Aber wie funktioniert das genau? Wer einem Dirigenten mal etwas länger zugehört hat oder vielleicht selbst im heimischen Musikverein oder Schulorchester mitspielt, weiß, dass das bei jedem anders aussieht.

Der Name des dünnen Stäbchens, das viele Dirigenten in ihrer meist rechten Hand haben, verrät schon eine wichtige Aufgabe: Mit dem Taktstock schlägt der Dirigent den Takt und gibt das gemeinsame Tempo vor. Das heißt, er gibt den Einsatz dafür, dass alle gemeinsam anfangen und aufhören. Oder er gibt Musikern und Sängern während eines längeren Stücks, einer Sinfonie oder einer Oper, die Einsätze für die Stellen, an denen sie zu spielen haben. Denn nicht alle spielen und singen immer gleichzeitig; es gibt auch Pausen in der Musik. Und dann verändern sich manche Stücke immer wieder im Takt oder im Tempo. Das steht zwar in den Noten, trotzdem muss einer „ansagen“, um wie viel langsamer oder schneller gespielt werden soll. Das alles soll aus der Zeichengebung des Dirigenten erschlossen werden. Wenn das bei vielen Dirigenten ganz unterschiedlich aussieht, hat das etwas damit zu tun, dass sie im Laufe ihrer Karriere ihren ganz eigenen Stil entwickeln. Große bedeutende Dirigenten schlugen nicht einfach den Takt: Auch wenn es so aussieht, als würden sie einfach irgendwelche Figuren in die Luft malen – sie zeigen den Musikern damit ihre genaue Vorstellung der jeweiligen Musik. (aus badische-zeitung.de: Was macht ein Dirigent beim Dirigieren?)

Vom Handzeichen zum Taktstock

Schon gewusst?

Der Komponist Carl Maria von Weber war im Jahr 1817 der erste, der immer mit einem Taktstock dirigierte. Bis dahin waren die meisten Dirigenten am Klavier gesessen und hatten nur bei besonders schwierigen Stellen den Takt mit der Hand gezeigt. Erfunden hat den dünnen, kleinen Stab wohl der Braunschweiger Musiker Louis Spohr.

So neu der hauptberufliche Dirigent ist, seine Tätigkeit, das „Leiten einer Musikgruppe“, ist so alt, wie das Musizieren selbst. Die Mönche des Mittelalters lenkten ihre Chöre mit festgelegten Handzeichen. Später im Barock, der Zeit von Bach und Händel, zeigte der erste Orchestergeiger die Einsätze mit seinem Geigenbogen an oder der Cembalist mit einer Notenrolle. Manchmal gab es damals auch große „besenstilartige“ Taktstöcke, die auf den Boden gestampft wurden. Mit solch einem Taktstock verletzte sich der französische Komponist Jean-Baptiste Lully am Fuß. Dabei zog der sich eine Blutvergiftung zu, an der er starb.



Ein neuer Beruf entsteht

Das Dirigieren war lange eher eine Nebenbeschäftigung. Viele Komponisten, wie Ludwig van Beethoven, haben die Aufführungen ihrer Werke gerne selbst geleitet. Erst als im 19. Jahrhundert die Orchester immer größer und die Partituren immer dicker und unübersichtlicher wurden, veränderte sich das Dirigieren zu einer Aufgabe, die nur noch ein extra dafür ausgebildeter „Fachmann“ bewältigen konnte. So entstand ein neuer Beruf, der des Dirigenten. Mit der Gründung der großen Symphonieorchester und der Erfindung von Radio und Schallplatte wurden sie zu den eigentlichen Superstars der klassischen Musik. Voller Ehrfurcht und Bewunderung nannte man sie „Meister“, auf Italienisch „Maestro“. Deshalb wird das 20. Jahrhundert auch das „Jahrhundert der Maestri“ genannt.

Alles Handarbeit

Hände eines Dirigenten bei der Arbeit.

Die Hände sind das Werkzeug eines jeden Dirigenten. Mit ihnen formt er den Klang eines Chores oder Orchesters. Jede Bewegung bedeutet etwas. Deswegen muss der Dirigent gut aufpassen, dass er keine unsinnigen Bewegungen macht, beispielsweise in der Nase bohrt ... Jeder einzelne Sänger oder Instrumentalist schaut auf die Hände des Dirigenten und übersetzt das, was er macht, auf seine Stimme oder sein Instrument.

aus br.de: Chef eines Orchesters – Was macht ein Dirigent?

Bild: unsplash.com/Bappie

Die Dirigenten Karajan, Furtwängler und Böhm sitzen auf einer Wolke und langweilen sich.

„Tja, meine Herren“, meint Furtwängler, „es ist doch wohl klar, daß ich der beste Dirigent bin!“

„Moment!“, meint Böhm, „Moment! Gestern ist mir im Traum unser göttlicher Alleroberster erschienen, der hat auf mich gedeutet und laut gerufen: Du bist der beste Dirigent aller Zeiten!“

Darauf Herbert v. Karajan:

„Bitte was soll ich da gesagt haben?“

Der Dirigent reißt in der Probe immer wieder ab. Das Spiel kommt nicht in den Fluss.

Irgendwann traut sich der Konzertmeister:
„Wenn Sie noch mal abreißen, spielen wir mal so, wie Sie dirigieren!“

Was macht man mit einem Bläser der nicht spielen kann?
Man gibt ihm zwei Stöcke, setzt ihn nach hinten und sagt ihm, er sei ab jetzt Percussionist.

Was macht man, wenn er das auch nicht kann?
Man nimmt ihm einen Stock weg, stellt ihn nach vorne und sagt ihm, er sei ab jetzt Dirigent.

Der Dirigent zum Orchester:
„Welche Muskeln treten in Aktion, wenn ich dirigiere?“
Stimme aus dem Orchester:
„Unsere Lachmuskeln!“

Zwei Musiker befreundeter Orchester unterhalten sich. „Hat denn Euer neuer Dirigent Ahnung von Musik?“ – „Und ob! Vor jedem Konzert erklärt er uns, wie wir richtig spielen, und auf der Probe nach dem Konzert erklärt er uns, warum wir schlecht gespielt haben!“

Während der Probe eines nicht gerade einfachen Stücks unterbricht der Dirigent immer wieder, um die Musikern anzumotzen, wie schlecht sie doch spielen.

Nach einer Weile ist es den Musikern zu dumm und sie sprechen sich ab. Nachdem der Dirigent wieder mal unterbrochen hatte, lautstark seine Meinung über die Spielkunst der Trompeter losgelassen hatte und den Taktstock hebt, erklingt kein einziges Instrument und er fuchelt erstmal allein in der Luft herum.

Auf seine Frage hin, was denn jetzt los sei, antwortet der erste Hornist nur: „So hört sich also ein Taktstock an!“



Konzerte trotz Corona im Oktober



In einigen Jahrzehnten, ach was – noch in Jahrhunderten – werden sich die Historiker mit den Maintälern beschäftigen. Denn geradezu historisch waren unsere beiden Standkonzerte im Oktober 2020. In einer Zeit, in der fast nichts mehr ging im Kulturbereich, lang geplante Konzerte wieder abgesagt und andere erst gar nicht geplant wurden, da schlug die Stunde der Standkonzerte im Freien. Corona-konform haben wir zur Trosdorfer Kerwa auf dem Platz von Montauban und zwei Wochen später zur Tütschengereuther Kerwa auf dem Sportplatz (ohm aufm Berch drobn) zumindest einen Teil der Stücke aufführen können, die eigentlich schon zum Frühjahrskonzert geplant waren. Dadurch bekamen unsere seit September wieder stattfindenden Proben auch wirklich noch einen Sinn über das eigentliche Proben hinaus. Wir sind der SV DJK Tütschengereuth sehr dankbar, dass sie uns den Nebenraum in ihrem Vereinsheim zur Verfügung gestellt hat – dort hatten wir ausreichend Platz, um die für Blasmusikvereine geltenden Regeln einzuhalten. In unserem Probenraum hätten wir im Schichtbetrieb arbeiten müssen. Aber dann hätten wir wohl kaum ein Konzertprogramm proben können. Toll, dass Vereine sich in dieser Lage gegenseitig unterstützen! Doch irgendwie war es trotzdem seltsam. Mit Abstand zu Proben, ist schon komisch. So lange wir uns in einem geschlossenen Raum befanden, ging das akustisch noch irgendwie. Aber sobald wir das, was wir geprobt hatte, draußen umsetzen mussten – fragt lieber nicht. So manchem haben die beiden Konzerte draußen gezeigt, dass es doch ganz sinnvoll ist, auf seine Mitmusiker zu hören – spätestens dann, wenn man sie

nicht mehr hören kann und irgendwie etwas fehlt. Du denkst sofort, du bist falsch – dabei liegt es nur an der nicht vorhandenen Akustik.

Besonders schön war, dass in Tütschengereuth auch die Junior-Band zu einem öffentlichen Auftritt kam. Auch für unseren Nachwuchs war das vergangene Jahr nicht einfach. Es fällt schon uns „Großen“ unglaublich schwer, die Motivation hoch zu halten, ohne ein Ziel vor Augen zu haben. Wie soll es da den Unerfahrenen gehen? Der Applaus, den die Besucher spendeten, hat uns gezeigt, dass sich das Proben und all der Aufwand gelohnt haben. Auf dem Platz von Montauban war zum Glück ausreichend Raum, um die Massen zu verteilen. Im Ernst – so viele Besucher wie im letzten Jahr hatten wir beim Kerwa-Standkonzert noch nie. Zumindest solange ich dabei bin nicht. Und das sind jetzt auch schon 23 Jahre. Manche habe ich zum ersten Mal gesehen. Manche konnte man nicht sehen, weil sie sich auf dem Friedhof versteckt haben. Spätestens da merkte man dann auch, dass ohne Feste, ohne Blasmusik, einfach doch etwas fehlt. Und das wurde sogar im Weihnachts-Pfarrbrief bemerkt.

Text und Bild: Christian Chandon



Proben im Freien



Bilder: privat

Corona-Blues

Wir haben ja Corona und alle Männer-Geschäfte haben geschlossen – die Baumärkte. Da muss man sich nur eine andere Beschäftigung suchen. Man setzt sich an den Computer und schaut sich in der weiten Welt um. Als Rentner hat man Zeit. Ich stöberte mal wieder durch die Musikhaus-Thomann-Seiten und andere Musikhäuser. Da fand ich eine Abbildung von einem Trommelwagen. Der schaut ja?? wie ein Kinderwagen aus, nur ein Gestell mit Rädern, ohne Kindertrage. – Da war die Idee geboren, ich werde nicht jünger und Manuela braucht sich nicht mehr mit der Trommel so abschleppen.

Auf E-Bay wurde nach einem günstigen Kinderwagen gesucht. Nach zweiwöchiger Suche, endlich einen Kinderwagen gefunden. Er war schon ein älteres Modell und daher recht günstig. Ich brauchte ja nur das Alugestell. Er hatte große Räder und das war mir wichtig. Zu Hause angekommen holte ich sofort die große Trommel aus unserem Probenraum, um Maß zuzunehmen. Das Kinderwagenoberteil wurde auf die Seite gestellt. Trommel drauf und fertig.

!!??? Schön wäre es gewesen.

So einfach war es nun doch nicht, wie ich es mir ausgemalt habe. Das Fahrgestell war 20 cm breiter als die Trommel und die Auflage zu hoch. Auch die vier starren Räder störten. Wenn man mit einer Hand spielt und mit der anderen lenkt, kommt man schlecht durch die Kurve. Eine Achse musste lenkbare Räder haben. Also ein Plan muss her!

Was brauche ich: Lenkbare Räder, das Alugestell zerlegen, Unterteil mit den Rädern an die Trommelbreite anpassen.

Das Zerlegen des Gestells ging recht zügig von der Hand. Was genietet war, wurde aufgebohrt. Der Rest war verschraubt oder gesteckt. Nach einer Stunde lagen die Einzelteile vor mir. Im Keller nach Lenkrädern gesucht, nur eines gefunden. Nächster Schritt – am Fahrgestell, mit den Rädern, 20 cm in der Breite heraus-schneiden. Oberla – da ist ja auch noch die Bremse des Kinderwagens. Die könnte man doch erhalten. Vorsichtig die Achse zerlegt und die Innereien an die neue Breite angepasst und das Fahrgestell neu zusammengesraubt. Bremse funktioniert auch wieder. Wie bekomme ich nun das lenkbare Rad an die zweite Achse? Ein paar Rohrschnitte hatte ich gefunden, aber die wollten von den Maßen nicht recht passen. Ein hilfsbereiter Musiker, der eine Drehmaschine besitzt, hat die Teile auf Maß gedreht. Danke für die kostenlose Hilfe! Zu Hause die zwei Rohre zusammengeschweißt und mittig an das Fahrgestell geschraubt. Sehr gutes Lenkverhalten.

Nun war die Auflage der Trommel an der Reihe. Was so einfach anfing, entpuppte sich als das reinste Puzzlespiel. Wie was wohin, zu lang, zu breit, ist nicht zu



gebrauchen. Nach etlichen Versuchen – sägen, bohren, zusammenschrauben, wieder zerlegen, neu bohren usw. – Tage später – endlich war ich zufrieden. Da stand er nun, der neue Trommelwagen der Maintaler!!!

Seinen ersten Einsatz hatte er zu unserem „Corona-Openair-Almfest“. Da sind wir mit Marschmusik von der Straße „Am Reutersbach“ über die „Martin-Hofmann-Straße“ zur Almwiese marschiert. Den Probelauf hat er bestanden.

Text und Bilder: Dieter Hofmann

Ministerien zeichnen beste Musikschüler aus



Die Kreismusikschule Bamberg ist im wahrsten Sinne des Wortes groß! Zum einen unterrichten die Musiklehrer hier Jahr für Jahr rund 3300 Kinder und Jugendliche – so viele wie sonst nirgends in Oberfranken. Zum anderen liegt der Fokus auf der besten musikalischen Ausbildung – und das mit Erfolg. So wurden jetzt die langjährigen und vorbildlich engagierten Musikschüler Wiebke Reinhardt und Felix Graser mit dem Kompetenznachweis Musik ausgezeichnet. Landrat Johann

Kalb bei der Urkundenübergabe: „Es ist schön zu wissen, dass so viel Talent und soziales Engagement im Landkreis Bamberg zu finden ist.“

Wiebke Reinhardt war von 2006 bis 2019 Schülerin der Kreismusikschule. Auf der Querflöte und der Gitarre erreichte sie fortgeschrittene Fertigkeiten und spielte darüber hinaus in mehreren Ensembles. Auch als Sängerin des Irish-Folk-Ensembles präsentierte sie sich am Ende ihrer Musikschullaufbahn als Bühnenerfahrene Frontfrau.

Felix Graser war von 2008 bis 2019 Schüler der Kreismusikschule im Hauptfach Schlagzeug. Als Mitglied der Studienvorbereitenden Abteilung erlernte er von 2014 bis 2019 außerdem das Klavierspiel. Herausragende musikalische Leistungen präsentierte er bei mehreren Wettbewerben bis zum Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ als Preisträger. Sein musikalisches Engagement ging weit über die Musikschule hinaus. Vom heimischen Blasorchester bis zu überregionalen Auswahlorchestern war und ist er zu Hause. Derzeit besucht er die Berufsfachschule für Musik, um sich für eine musikalische Laufbahn zu qualifizieren

Die Auszeichnung dokumentiert die herausragenden Leistungen im Instrumental- oder Vokalbereich. Er wird an wenige, ausgewählte Schüler durch die Bayerischen Staatsministerien für Kunst und Kultus und den Verband Bayerischer Sing- und Musikschulen verliehen.

Text: infranken.de/Redaktion vom 28.02.2020
Bilder: infranken.de/LRA Bamberg

Liebe Musikerinnen, Musiker
und Fans der Maintaler Blaskapelle,

an einem Dienstagabend im März vor einem Jahr, mitten in der Vorbereitung des Konzertprogramms „Musik ist Trumpf“, saßen etwa 30 Maintaler euphorisch und energiegeladen zusammen, um den letzten Schliff für einige Konzertstücke vornehmen zu können. Der Abbruch kam unerwartet für alle Beteiligten und wir konnten uns seither nicht mehr in der Gesamtheit im Rathaus einfinden. Als Dirigent steht man in einer solch unerwarteten Situation vor einigen Schwierigkeiten, denn die eigentliche Aufgabe rückt mit jeder ausgefallenen Probe und jedem abgesagten Auftritt in weitere Ferne.



Dabei ist die Leitung einer Blaskapelle normalerweise eine sehr erfüllende und äußerst abwechslungsreiche Tätigkeit. Zum einen sind es die vielen Stunden, die man mit den Musikerinnen und Musikern beim Proben unter verschiedensten Herausforderungen verbringt. Zum anderen sind es die vielen Stunden, die man sich alleine mit der Vorbereitung, Planung und Nachbereitung beschäftigt. Für mich jedoch am wichtigsten ist die Dynamik, die sich innerhalb der Gruppe aufbaut, wenn mit dem gemeinsamen Ziel vor Augen plötzlich unerreichbar Scheinendes zur Realität wird. Dabei müssen Hände ineinandergreifen wie Zahnräder.

Die Gestaltung eines Konzertprogramms ist nicht immer einfach, da sie von mehreren Faktoren abhängig ist. Sind alle Instrumentalstimmen besetzt? Können alle Musizierenden einen Zugang zum jeweiligen Musikstück aufbauen? Ist es realistisch, das Werk in der verfügbaren Probenzeit zu erarbeiten? Gibt es einen roten Faden, der durch das gesamte Programm führt und lässt sich dieser in ein Motto einbinden oder in der Moderation aufgreifen? Diese und weitere Erwägungen führen im Idealfall zu einem Konzert, das Musikkapelle, Dirigent und Publikum gleichermaßen fordert und erfreut.

Neben der Gestaltung von Konzerten ist es für mich eine große Freude, die Blaskapelle auf die Unterhaltungssaison vorzubereiten und besonders dann die Auftritte gemeinsam zu bestreiten. „Gute Blasmusik darf nicht weh tun“, sagte schon Ernst Mosch in zahlreichen Interviews. Sie will daher ordentlich geprobt und entsprechend der stilistischen Regeln interpretiert sein. So verzeiht mir den ein oder anderen rauhen Ton in der Probenarbeit; der Applaus des Publikums macht alles wett.

Auf ein baldiges gesundes Wiedersehen bei Blasmusik, Bier und Geselligkeit freut sich euer Michael.



Beitrittsantrag

Hiermit beantrage ich die Aufnahme
in die Maintaler Blaskapelle Trosdorf e.V.



Vorname, Name: _____

Straße, Hausnr.: _____

PLZ, Wohnort: _____

Telefon: _____ Mobil: _____

Geburtsdatum: _____ E-Mail: _____

und zahle/n einen jährlichen Beitrag von _____ €

12 € Mindestbeitrag für Jugendliche bis 18 Jahre

24 € Mindestbeitrag für Erwachsene ab 18 Jahre

55 € Mindestbeitrag für Familien

(Bitte alle Namen der Familienmitglieder mit Geburtsdatum angeben)

Ort, Datum, Unterschrift

bei Minderjährigen Unterschrift eines gesetzlichen Vertreters

Vom Verein auszufüllen:

Aufnahme erfolgt am _____ Mitgliedsnummer: _____

Ich ermächtige die Maintaler Blaskapelle Trosdorf e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Maintaler Blaskapelle Trosdorf e.V. auf mein Konto gezogene Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung.

Kreditinstitut (Name und BIC)

IBAN

Vor- und Nachname des Kontoinhabers Ort, Datum und Unterschrift

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung von Fotos und Filmaufnahmen

Hiermit willige ich ein, dass im Rahmen von Veranstaltungen (sowie weiteren Anlässen im Zusammenhang mit unserem Verein, zum Beispiel Einsätze, Spiele etc.) angefertigte Foto- und Filmaufnahmen für Veröffentlichung auf der Internetseite des Vereins (und ggf. seinen übergeordneten Verbänden) oder weiteren Publikationsmöglichkeiten (Flyer, Jahresbericht etc.) zwecks Öffentlichkeitsarbeit des Vereins unentgeltlich verwendet werden dürfen. Eine Verwendung der Aufnahmen für andere als die beschriebenen Zwecke oder eine Weiterleitung an Dritte (außer ggf. der Dachorganisation des Vereins) ist unzulässig.

Durch eine nicht erteilte Einwilligung entstehen mir als Mitglied keine Nachteile. Die Einwilligung kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen werden. (Bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

Ort, Datum

Unterschrift des Mitglieds / gesetzlichen Vertreters

Datenschutzerklärung

Mit dem Beitritt eines Mitglieds nimmt der Verein zum Zweck der Mitglieder- und Beitragsverwaltung die auf dem Anmeldeformular angegebenen personenbezogenen Daten auf (Name, Adresse, Geburts- und Beitrittsdatum, Kontaktdaten, Bankverbindung). Diese werden ausschließlich von den Vorständen eingesehen und vor der Kenntnisnahme Dritter geschützt. Zum Zweck der Vereinsarbeit können Teile der personenbezogenen Daten weiteren Vereinsverantwortlichen zugänglich gemacht werden. (u.a. Jugendleitung, Dirigenten, Ausschussmitglieder). Alle Bestimmungen für den sorgfältigen Umgang mit personenbezogenen Daten von Vereinsmitgliedern im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und der Verbandsarbeit des Vereins sind in der Geschäftsordnung geregelt.

